

Militärische Grundbegriffe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **42 (1966-1967)**

Heft 13

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alte Schweizer Uniformen

«Joseph Wider, Feldweibel, aus dem Canton Freiburg, war 1792 als Zuzüger in Basel», nach einer kolorierten Umrißradierung von Reinhard Keller.



Freiburg 1792

Schwarzer Hut; zwei seitliche Federn schwarz und aufrechtem, unten weißem, oben rotem Federbusch; Schlaufe und Knopf weiß; Kokarde innen blau, Mitte schwarz, außen blau. Natürliche Haare.
Schwarze Halsbinde, weißes Hmd. Dunkelbrauner Rock mit rotem umgelegtem Kragen, roten Aufschlägen und rotem Rockfutter. Alle Knöpfe gelb. Gelbe Achselklappen mit gelben Fransen. Gelbe Gradborten. Weiße Hemdenmanschetten. Rote Weste. Weiße Hosen. Weiße Strümpfe. Schwarze Gamaschen und Schuhe.
Säbel mit gelbem Griff in schwarzer Scheide mit gelber Spitze. Um den Bügel ist ein blau-schwarzes Schlagband gewickelt, das mit Quaste und Fransen herunterhängt. Am obersten linken Rockknopf hängt der braune Stock mit weißem Knauf an einem blau-schwarzen Band.
Lederzeug weiß. Eiserne Gewehrgarnitur, weiße Gewehrriemer. Im Hintergrund Mauer und Fuß des St. Johantores in Basel. Für Unteroffiziere vorgeschriebene Haltung des Gewehres.

«Uhlrich Riedel, Corp. 1 vom Contin.t Freyburg», nach einem kolorierten Umrißstich von Franz Feyerabend.



Freiburg 1792

Schwarzer Hut; schwarzer Federbusch, grüner Laubzweig und rote Blümchen; gelbe Schlaufe und Knopf; schwarz und blau sternenförmig gefälte Kokarde.
Natürliche Haare.
Weißes Hemd; schwarze Halsbinde. Dunkelbrauner Rock mit weit umgelegtem rotem Kragen, roten Aufschlägen und rotem Rockfutter. Alle Knöpfe gelb.
Zwei gelbe Gradborten.
Rote Weste. Dunkelbraune Hosen. Weiße Strümpfe. Schwarze Gamaschen mit kleinen gelben Knöpfen. Weißes Lederzeug mit gelber Schnalle und gelber Riemenspitze. Gelber Säbelgriff mit schwarzer Scheide. Gewehr mit eisernen Beschlägen und weißem Gewehrriemer.

Militärische Grundbegriffe

Antimilitarismus – Pazifismus

1. Wenn wir den Militarismus als ein ungesundes Uebergewicht militärisch-kriegerischen Denkens über die zivilen Auffassungen in der Führung eines Staates erkannt haben, strebt die Haltung des **Antimilitarismus** weit mehr als nur die

Ablehnung und Bekämpfung der Auswüchse des Militarismus an. Die Antihaltung des Antimilitarismus ist nicht nur, wie aus dem Wort geschlossen werden könnte, gegen den Militarismus und seine Gefahren gerichtet – der Antimilitarismus **bekämpft jede militärische Tätigkeit** im Staat schlechthin. Er ist die extremste Form der Verneinung jeder militärischen Aktion, gewissermaßen die bürgerliche Gegenform des Soldatentums.

Der Begriff des Antimilitarismus ist ein Sammelbegriff für jede gegen das Militärische gerichtete Haltung; als solcher umschließt er, unabhängig von den Motiven, alle Formen und Gestalten der Ablehnung soldatisch-militärischen Handelns in Krieg und Frieden. Die Ursachen und Beweggründe des Antimilitarismus sind sehr weitschichtig und vielgestaltig; sie lassen sich etwa wie folgt unterteilen:

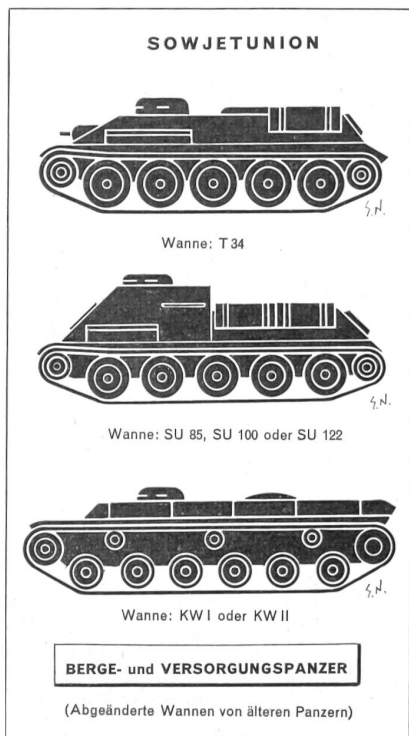


«Abwehr der subversiven Kriegführung» von Major H. von Dach, wird in der nächsten Ausgabe fortgesetzt.

a) Vielfach sind es **persönliche Gründe**, die ihre Ursache in rein persönlichen Empfindungen und Einstellungen des einzelnen haben. Es sei an Gefühle von Angst und Unlust gegenüber körperlicher Leistung und Gefahr («Drückeberger») sowie an sonstige betonte Aversionen gegenüber allem Militärischen gedacht, die ihre Gründe vielfach in unerfreulichen Erlebnissen (ungerechte Behandlung, ungetreute Vorgesetzte und – gar nicht so selten – Verärgerung über mißglückte militärische Aspirationen) haben.

b) Der **politische Antimilitarismus**, der, in Verfolgung einer politischen Zielsetzung, jede militärische Tätigkeit bekämpft. Diese Erscheinung ist uns vor allem aus der Zeit des Ersten Weltkrieges und der Zwischenkriegszeit in wenig erfreulicher Erinnerung.

c) Der eigentliche **Pazifismus**, der die sittliche Berechtigung von Krieg und Kriegsvorbereitung ablehnt und glaubt, daß es nur mit dem Verzicht auf jede militärische Gewaltanwendung möglich sei, das Menschheitsideal des Friedens zu erreichen.



Der Antimilitarismus bedient sich verschiedener **Formen des Kampfes** gegen die militärische Tätigkeit und die militärische Denkweise:

- der **aktive Kampf** gegen die betreffende Armee mittels Agitationen aller Art, Störung der militärischen Anstrengungen bis zur eigentlichen Sabotage an der Armee und ihren Einrichtungen.
- der **passive Kampf** der Verweigerung jedes eigenen Wehrbeitrags, in der vollen Bereitschaft, dafür die von Verfassung und Gesetz vorgesehenen Nachteile auf sich zu nehmen. Diese passive, dulddende Form der Ablehnung ist das hauptsächlichste Aktionsfeld der Pazifisten; diese würden sich mit einer aktiven Beteiligung am Kampf in Widerspruch zu ihrer Lehre von der Gewaltlosigkeit stellen.
- der **geistige Kampf**, der mit allen Mitteln der geistigen Einflußnahme, einschließlich den mannigfachen Formen moderner Propaganda, ihre Ideen zu verbreiten suchen.

2. Der **moderne Pazifismus** ist zuerst in den angelsächsischen Ländern entstanden, wo die ersten großen Friedensbewegungen und -gesellschaften gegründet wurden. Von hier verbreitete sich das pazifistische Gedankengut über die Welt und gelangte auch zu uns. Wie der Name Pazifismus sagt (er stammt aus dem Lateinischen, *pacificus* heißt friedliebend), liegt sein Ziel darin, der Menschheit den ewigen Frieden zu geben. Seine Mittel liegen in einer konsequenten Ablehnung jeder militärischen Tätigkeit, in welcher sie die Ursache und die Wurzeln des Krieges erblicken. Diese Ablehnung erstreckt sich nicht nur auf Vorbereitung und Führung von Angriffskriegen, sondern auch auf die Verteidigung zur Abwehr ungerechtfertigter Angriffe. Konsequente Pazifisten lehnen grundsätzlich jede militärische Tätigkeit ab; sie fordern eine unbedingte Friedensbereitschaft, die durch ihr Beispiel in der Welt wirken soll. Ihre Einstellung ist diejenige der Erringung des Friedens um jeden Preis. Der Pazifismus ist sowohl in seiner Geschichte als in der heutigen Aktualität in erster Linie Ausdruck der persönlichen Haltung von einzelnen; zu großer Massenwirkung ist er nie gelangt. Interessant sind seine internationalen Verflechtungen; es gibt eine wohlorganisierte internationale Gemeinschaft pazifistisch Gleichgesinnter, deren Tätigkeit sich allerdings auf die freie Welt beschränken muß.

Als Motive der Pazifisten lassen sich folgende Kategorien unterscheiden:

a) **Religiöse Pazifisten**, die in jeder militärischen Tätigkeit einen Widerspruch zu den Geboten der christlichen Glaubenslehre erblicken. Sie begründen ihre Ablehnung der Armee mit dem biblischen sechsten Gebot und der Bergpredigt und möchten Gottes Wort eher gehorchen als dem Menschen. Die zahlreichen christlichen Sekten stellen den Hauptanteil dieser Gattung von Pazifisten.

b) Pazifisten aus **weltanschaulichen Gründen**, die der militärischen Aktion aus sittlich-humanitären Gründen entgegen treten. Die Argumente dieser Gruppe liegen meist mehr im Gefühlsmäßigen als in logischen Ueberlegungen; vielfach sind sie in der Sphäre des Glaubens des einzelnen verankert, die sich nicht beweisen läßt und die nicht selten auch als Deckmantel für persönliche Abneigungen verschiedener Art gegen das Militärische dient.

c) Pazifisten, die aus **vernunftmäßigen Ueberlegungen** den Krieg im Zeitalter des Atomkrieges ablehnen, weil sie davon überzeugt sind, daß heute jede militärische Aktion angesichts der Massenvernichtungswaffen von vornherein sinnlos geworden ist. Ein gewisses defaitistisches Element ist bei dieser Gruppe nicht zu übersehen.

Sicher darf der weit überwiegenden Mehrzahl unserer Pazifisten der gute Glaube nicht abgesprochen werden; er kommt in vielen Fällen schon darin zum Ausdruck, daß diese Leute bereit sind, die bisweilen unangenehmen Konsequenzen ihres Verhaltens zu tragen und ihr Märtyrertum auf sich zu nehmen. Dennoch müssen wir deutlich sagen, daß wir ihre Haltung für falsch und vor allem für unschweizerisch und letztlich für gefährlich halten. K.

DU hast das Wort

Alpenkorpsmanöver 1966 und Geheimhaltung

Unter diesem Titel möchte ich mich der Entrüstung entledigen, die sich während der vergangenen Mammut-Manöver angesammelt hat.

Obwohl heute die Tendenz der Orientierung über militärische Waffen, Einrichtungen und Errungenschaften viel für das Verständnis militärischer Erfordernisse beiträgt, glaube ich doch, daß eine Pressefreiheit, wie sie während der vergangenen Manöver des Alpenkorps «wütete», unverantwortlich, ja, sogar schädlich für das Ansehen der Armee ist.

So konnte man zum Beispiel in der Tagespresse genau ermittelte Zahlen der beteiligten Einheiten, Tiere, Motorwagen, Flugzeuge usw. erfahren, die einem Stärke – wenn nicht auch Schwäche – eines schweizerischen Alpenkorps vordemonstrierten.

Haben wir es nötig, vor der Öffentlichkeit mit Zahlen aufzutrompfen? Weiß nicht jeder Wehrmann selber, wozu er und mit ihm sein Zug, seine Kompanie, fähig ist? Und: Wo bleibt da die Geheimhaltung? Aber nicht genug! Bildreportagen, die reitende (auf dem Rücken von Trainsoldaten) «Schönheiten», Jeep fahrende Modepuppen und ähnlichen Unsinn zeigten, wurden an den Mann gebracht.

Hier taucht die Frage auf: Sind unsere Manöver und mit ihnen die Armee, nicht zu höheren Zielen bestimmt, als für einen Tummelplatz zu gelten, auf dem schau- und sensationslustige Reporter mit ihren «Miss Switzerland» ihr Unwesen treiben können?

Solche Pressefreiheit, solches Reporterspiel ist eine Entwürdigung der schwer arbeitenden Of., Uof. und Soldaten, die ihre Aufgabe als Wehrmänner mit Ernst und Hingabe zu erfüllen versuchen.

Wären die verantwortlichen Stellen, die das Manövergebiet der Presse freigaben, sich bewußt, was Sensationsjäger mit ihren Kameras anrichten können? Kaum! ab

Erstklassige Passphotos

Pleyer-**PHOTO**

Zürich Bahnhofstrasse 104